Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn, u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 9.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 4. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 3. Januar. Der Kaiser hat den Regierungsassessor Dall in Rappoltsweiler zum Kaiserlichen Kreisdirektor, den Regierungsassessor Swiersen in Metz zum Kaiserlichen Regierungsrath, und den Regierungsassessor Dr. Clemm in Hagenau zum Kaiserlichen Kreisdirektor in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen ernannt.

Der König hat den bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Berlin angestellten Regierungsrath Erdtmann zum Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium, den Landgerichtsrath Dunst in Stolp zum Landgerichts-Direktor in Meseritz, den Gerichtsassessor Möhring in Berlin zum Amtsrichter in Kottbus, den Gerichtsassessor Ernst Schulz in Schrimm zum Amtsrichter in Pleschen, den Gerichtsassessor Dr. jur. Abt in Köln zum Amtsrichter in Sulzbach, und den Gerichtsassessor Albert Clemens in Aachen zum Amtsrichter in Wegberg ernannt; ferner dem Kammergerichtsrath Dr. Prinz in Berlin bei seiner Pensionirung den Charakter als Geheimer Justizrath, sowie dem Gerichtsschreiber, Sekretär Dubnack in Züllichau, dem Ersten Gerichtsschreiber, Sekretär Salpius in Grünberg i. Schl., dem bisherigen Sekretär Schoetensack bei der Staatsanwaltschaft in Erfurt, dem Gerichtsschreiber, Sekretär Ruhkopf in Burgdorf, und dem Gerichtsschreiber, Sekretär Standfuß in Münster den Charakter als Kanzleirath verliehen.

Der bisherige Privatdozent an der Universität zu Kiel und Observator an der Sternwarte daselbst, Dr. Ernst Lamp, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Kiel ernannt worden.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Heyden an der Luisenstädtischen Ober-Realschule zu Berlin zum Oberlehrer ist genehmigt worden.

Der Rechtsanwalt Grönhoff in Ahlen ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ahlen, ernannt worden.

Der bisherige Gerichtsassessor Dr. Reicke in Königsberg O.-Pr. ist zum Konsistorialassessor ernannt und dem Königl. Konsistorium der Provinz Westpreußen überwiesen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 4. Januar.

Die Aussichten des Sozialistengesetzes werden offiziös im Hamb. Korr. von Berlin aus wie folgt dargelegt: „Die Angelegenheit steht noch ganz auf demselben Fleck, wie vor Beginn der Weihnachtsferien, als ein Kompromiß über die Ausweisungsbefugniß mit den Nationalliberalen trotz anfänglicher Geneigtheit, darauf einzugehen, dennoch scheiterte. Der Bundesrath hat überhaupt noch keinen Anlaß gehabt, erneut Stellung zu nehmen, und es wäre sehr ungewöhnlich, wenn er Erklärungen über das, was an den Vorschriften seines Entwurfs nachgelassen werden könnte, abgeben wollte, noch bevor irgend welche Beschlüsse des Reichstags vorliegen. Zu solchen Erklärungen wird die Zeit frühestens in der dritten Lesung gekommen sein. Inzwischen müssen die Parteien sehen, was sie zu Stande bringen. Beharren die Nationalliberalen darauf, daß die Ausweisungen für die Vergangenheit und Zukunft aufgehoben sein und wegfallen sollen, so muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Angelegenheit in diesem Reichstage versumpft und die gesetzliche Neuregelung des Kampfes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie dem neuen Reichstag vorbehalten bleibt.“

Im Großherzogthum Baden ist eine Vereinigung der freisinnigen und der demokratischen Partei zum Zwecke der Bekämpfung des Kartells bei den Reichstagswahlen zu Stande gekommen. Beide Parteien sind mit großem Eifer und anscheinend guter Aussicht auf Erfolg thätig. In Offenburg soll demnächst eine freisinnig-demokratische Versammlung stattfinden, zu welcher eine aus allen Theilen des Landes von Männern der freisinnigen und demokratischen Partei unterschriebene Einladung ergangen ist. Es heißt darin:

„Die Nationalliberalen haben es über sich gebracht, das Kartell mit den Konservativen aller Schattirungen, sogar der extrem konservativen Junkerpartei, welcher unser moderner Verfassungsstaat ein Dorn im Auge ist, zu erneuern. Offen sind sie in das Lager der Feinde wahrer bürgerlicher Freiheit übergegangen und haben dadurch auch die letzte Möglichkeit freisinnigen Handelns aufgegeben. Staat der auf allen Gebieten des politischen und wirthschaftlichen Lebens vordringenden Reaktion mannhaft entgegen zu treten, haben sie in völliger Verleugnung ihres alten Programms unter dem verführerisch klingenden Namen des „Liberalismus“ dem Rückschritt in Gesetzgebung und Verwaltung die Bahn geebnet und jener zunehmenden Entartung des deutschen Geistes Vorschub geleistet, welche jeden wahren Patrioten mit banger Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes erfüllen muß. Der Nationalliberalismus hat es nicht verstanden, ein freisinniges Bürgerthum zu erhalten, wo es vorhanden war, und zu schaffen, wo es fehlte, ein Bürgerthum, welches etwas auf sich selbst hält und sich nicht in unwürdiger Kriecherei wegwirft, sondern von dem Geiste bürgerlicher Selbständigkeit getragen in Wahrheit, durch die That, nicht blos in der Phrase und dem Scheine nach, einen maßvollen Fortschritt in Staat und Gemeinde anstrebt.“

In der Offenburger Versammlung soll der Agitationsplan für die Reichstagswahlen entworfen und über die Kandidaten, soweit dieselben nicht schon wie in Mannheim und Lörrach nominirt sind, eine Einigung erzielt werden. Seitens der deutschen Volkspartei hat der württembergische Landtagsabgeordnete Konrad Hausmann, seitens der deutsch-freisinnigen Partei Reichstagsabgeordneter Rickert sein Erscheinen zugesagt. Die Leitung des Ganzen liegt in den Händen des Landtagsabgeordneten Muser in Offenburg.

Zu der gestern von uns reproduzirten Notiz des „Frankfurter Journals“ über Mittheilungen, die in Aden Kapitän-Lieutenant Rust über den Untergang der Petersschen Expedition gemacht haben soll, wird vom Ausschuß des Emin Pascha-Komites geschrieben:

„An dieser Schauergeschichte ist kein wahres Wort! Kapitän-Lieutenant Rust hat über seine Tanafahrt an den geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Emin Pascha-Komites eingehend berichtet. Der Bericht ist unterm 18. Dezember von Aden aus abgeschickt, am 30. Dezember vorigen Jahres hier angelangt und wird morgen in der „Deutschen Kolonial-Zeitung“ veröffentlicht werden. Es ergeben sich daraus folgende Daten. Am 18. September fuhr Rust mit 11 Booten, in welchen die für Peters bestimmten Vorräthe an Tauschwaaren ꝛc. geladen waren, von Ngao aus den Tanafluß aufwärts. In Kenakombe, wo er ein Lager bezogen hatte, verbrannte ihm gegen Ende September ein Theil der Waaren. Er setzte alsbald die Fahrt flußaufwärts fort, von Mui (30. Oktober) ab immer durch üppigen Urwald. Am 7. November schickte er Boten an Peters, mußte aber, ohne die Rückkunft dieser Boten abwarten zu können, wegen heftiger Erkrankung sich zur Umkehr nach der Küste entschließen. Rust kann damals nur wenige Tagemärsche von Peters entfernt gewesen sein. Er ließ die für Peters bestimmten Vorräthe an seinem letzten Lagerplatz unter Bewachung zurück und trat am 12. November mit geringer Begleitung die Rückfahrt auf dem Tana an. Unterwegs von heftigem Fieber heimgesucht, fuhr er Tag und Nacht, meist bewußtlos, den Fluß herab und traf im elendesten Zustande in Wakolessa bei Mitole am 17. November ein, dort fand ihn am 22. November Herr O. Borchert, der sich auf der Reise zu Dr. Peters befand. Rust kehrte nach Lamu und von da nach Aden zurück und wird wahrscheinlich jetzt auf der Reise nach Deutschland sein. Davon, daß ihm ungünstige Nachrichten über das Schicksal des Dr. Peters zugekommen seien, steht in dem Rust'schen Berichte keine Silbe! In einem Schreiben d. d. Aden, 18. Dezember, mit welchem Rust seinen Bericht einsandte, widerlegt er die seiner Zeit durch das Wolff'sche Telegraphen-Bureau verbreitete, ihm durch die Kölnische Zeitung in Aden bekannt gewordene Mittheilung, daß er sich dahin geäußert habe, er glaube an den Tod von Peters, weil seine Boten, nicht wiedergekommen seien. Nicht von ihm, sondern von anderer Seite (damit ist wahrscheinlich der englische Vize-Konsul in Lamu gemeint) sei das Ausbleiben seiner Boten mit dem angeblichen Tode von Peters in Zusammenhang gebracht worden. Er, Rust, habe sich dies Ausbleiben daraus erklärt, daß Peters nach Abgang der Boten weiter gezogen sei; die Nachricht von der Vernichtung der Peters'schen Expedition halte er, wenn auch vielleicht ein wirklicher Vorgang zu Grunde liege, jedenfalls für stark übertrieben.

Wie sehr die englischen Kolonialchauvinisten ihr neues Reich im Innern von Südafrika auf Sand gebaut haben, zeigt sich jetzt. Aus Matabililand treffen Nachrichten ein, welche für die südafrikanische Handelsgesellschaft wenig ermuthigend sind. Der grausame König Lobengula hatte vor einem Jahre dem Herrn Rhodes eine Konzession zur Ausbeutung der Goldlager gegeben, welche dieser Herr an die neulich gegründete Gesellschaft abgetreten hat. Nun will der König diese Konzession rückgängig machen, hauptsächlich unter dem Einfluß seiner 30 000 jungen Krieger, welche ihm vorwerfen, er habe sein Land an die Weißen verkauft. Einem vom 9. September datirten Privatbriefe entnimmt man, daß die Engländer sich darauf gefaßt machen, mit den kriegerischen und wilden Matabili kämpfen zu müssen. Leicht wird ihnen das nicht werden, denn die Matabili sind eine Kolonie der Sulu, mit denen die Engländer einen harten Strauß ausgefochten haben.

Weitere Mittheilungen aus Rom bestätigen die Vermuthung, daß der Attentäter Tancred Vita nicht ernst zu nehmen ist. Er gestand, lediglich Skandal beabsichtigt zu haben, weil das Unterrichtsministerium seine vermeintlich großartigen Entdeckungen abgelehnt habe. Eine Darlegung derselben, untermischt mit Schmähungen gegen den früheren Minister Coppino und den Unterstaatssekretär Mariotti, hatte er vor acht Tagen dem Chefredakteur der „Tribuna“ übergeben. Es war ein Schriftstück von 691 Seiten, das auch die Ankündigung eines großen Skandals enthielt, aber unbeachtet blieb. Der Thäter erscheint, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, überspannt, aber nicht bösartig. Die metallene Pulverflasche enthält nach seiner glaublichen Angabe eine unschädliche Mischung von Petroleum und Firniß. Die königliche Familie, während des Prunkmahls von der That benachrichtigt, blieb völlig ruhig. Jede Absicht eines Mordangriffs oder einer politischen Kundgebung scheint ausgeschlossen zu sein. Die Narrheit des römischen Bombenattentäters zeigt sich auch darin, daß er zehn Tage vor dem Attentat der Redaktion der „Tribuna“ ein umfangreiches Aktenstück mit der Bitte überbrachte, dasselbe zu öffnen, sobald sie von ihm hören sollte. Die Redaktion der „Tribuna“ ging zur Polizei-Direktion und stellte die Identität des Verhafteten mit jenem eigenthümlichen Besucher fest. Die Aktenstücke enthalten nichts als verworren abgefaßte bittere Beschwerden gegen den Unterrichtsminister. Auch hat sich, wie gestern bereits telegraphisch aus Rom gemeldet wurde, die Flüssigkeit, mit welcher die von Tancred Vita auf dem Quirinalplatze hingeworfene Büchse gefüllt war, bei der nunmehr vorgenommenen chemischen Analyse als eine durchaus unschädliche und ungefährliche erwiesen.

Die gegenwärtige russische Diplomatie scheint immer mehr an Halt und Gehalt zu verlieren. Vor wenigen Tagen erst hat Herr v. Giers seinem Schreiben an den Grafen Greppi über die Politik Italiens eine Deutung geben müssen, welche sonst Niemand herausfinden kann, und nun wird über eine Beleidigung Brasiliens berichtet, welche an das Vorgehen des Kaisers Nikolai I. gegen Napoleon III. erinnert. Wie nämlich dem „Daily Telegraph“ aus Petersburg gemeldet wird, hatte sich die brasilianische Regierung direkt an den russischen Minister des Aeußeren gewendet und ihm mehrere Namen von Persönlichkeiten für den brasilianischen Gesandtenposten in Petersburg mit dem Ersuchen unterbreitet, einen daraus zu wählen. Der Minister antwortete, daß der Kaiser die neue brasilianische Regierung niemals anerkennen würde.“ Man würde eine solche Erklärung für sehr unwahrscheinlich halten müssen, wenn nicht gleichzeitig das russische Amtsblatt, der „Prawitelstwennyi Westnik“ eine Korrespondenz aus Rio de Janeiro veröffentlichte, in welcher die neue brasilianische Regierung in der ärgsten Weise beschimpft und derselben die schlimmsten Dinge nachgesagt werden. So wird dort berichtet, daß mehr als 16 Matrosen dafür erschossen worden seien, weil sie die Soldaten hinderten, die kaiserliche Krone von dem Gebäude des Marineministeriums abzureißen. Dann heißt es wörtlich weiter: „Alle Ausdrücke des Unwillens Seitens des gemeinen Volkes werden von der Polizei unbarmherzig bestraft. So sind bereits für den bloßen Ruf „es lebe die Monarchie“ mehrere Personen, hierunter auch ein Frauenzimmer erschossen worden. In der Proklamation, die am Tage der Revolution erschien, sind die Thatsachen von der Regierung in der schamlosesten Weise entstellt worden. Sie erklärte, die Absetzung der kaiserlichen Dynastie und die Aufhebung der Monarchie habe mit der Zustimmung des Volkes stattgefunden. Dieses Volk bildeten, abgesehen von den Hauptbetheiligten der Umwälzung, der Republikaner Silva Jardin nebst einer Handvoll Gesinnungsgenossen, der in der Munizipalkammer die Republik proklamirte, und dann einige Journalisten, welche die interimistische Regierung um Gewehre zur Aufrechterhaltung der neuen Ordnung gebeten hatten.“ Den Brasilianern wird es nichts schaden, wenn ihre neue Regierung von Rußland nicht anerkannt wird, aber das ganze Vorgehen des Petersburger Kabinets ist so bezeichnend, daß es auch in Europa nicht unbeachtet bleiben sollte.

Der Gunst des Zaren muß die Republik Brasilien entbehren. Aus Petersburg wird dem „Daily Telegraph“ unterm 30. d. gemeldet: „Die brasilianische Regierung wendete sich direkt an den russischen Minister für auswärtige Angelegenheiten und unterbreitete ihm mehrere Namen von Persönlichkeiten für den brasilianischen Gesandtenposten in Petersburg mit dem Ersuchen, einen daraus zu wählen. Der Minister antwortete, daß der Kaiser die neue brasilianische Regierung niemals anerkennen würde.“ Die brasilianischen Republikaner werden sich wohl über die Nichtanerkennung ihres Staates durch den Selbstherrscher aller Reußen zu trösten wissen. Gedeiht doch auch Bulgarien ganz gut ohne dieselbe, trotzdem der kleine Slavenstaat an der Donau in der unmittelbaren Nachbarschaft Rußlands sich befindet. Es zeigt sich übrigens mehr und mehr, welch schweren Fehler die provisorische Regierung in Rio de Janeiro durch die Hinausschiebung der allgemeinen Wahlen beging. Briefe und Zeitungen aus Brasilien melden nämlich, daß die provisorische Regierung aus allen Theilen des Landes gedrängt wird, sofort irgend welche Vertretung der verschiedenen Provinzen des Reiches einzuberufen, da die Desorganisation und die allgemeine Unzufriedenheit mit der Militär-Diktatur überall zunehmen.

Deutschland.

*** **Berlin,** 3. Januar. Die Meldung des Reuterschen Bureaus, wonach die englische ostafrikanische Gesellschaf ihre Drohung, sich mit Gewalt in den Besitz des Beletsoni-Kanals, welcher Gegenstand des Streites zwischen ihr und dem Sultan von Witu ist, zu setzen, nunmehr zur Ausführung gebracht hat, klingt um so auffallender, als bisher nichts davon bekannt gewesen ist, daß die englische Gesellschaft über arabische Truppen verfügte. Wenn gemeldet wird, daß die deutschen Behörden dem Sultan von Witu den Rath gegeben hätten, das streitige Gebiet ruhig zu räumen, so kann das allerdings den Sinn haben, daß deutscherseits die Berechtigung der Ansprüche der englischen Gesellschaft, welche sich auf die Abmachung von 1886 beruft, anerkannt wird. In hiesigen kolonialpolitischen Kreisen dagegen wird angenommen, daß der Rath

der deutschen Behörden lediglich bezweckt habe, einem bewaffneten Konflikt aus dem Wege zu gehen, um die streitige Frage auf diplomatischem Wege zum Austrag zu bringen. — — Ueber die Stellung, welche die nationalliberale Partei bei der zweiten Berathung des Sozialistengesetzes im Plenum einnehmen wird, werden die entscheidenden Be- Beschlüsse erst nach Zusammentritt des Reichstags erfolgen können. Die Erklärungen, die in der Kommission bei der zweiten Lesung seitens der nationalliberalen Mitglieder abgegeben worden sind, bedürfen umsomehr der Gutheißung durch die Fraktion, als in den Tagen, in denen die zweite Lesung stattfand, eine Reihe von leitenden Mitgliedern der Partei, u. a. Herr v. Bennigsen und Herr Miquel, Berufsgeschäfte halber beurlaubt waren. Unter diesen Umständen kann man den Erörterungen in der Presse nur eine sehr bedingte Bedeutung beilegen. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß schon jetzt auf die Mönglichkeit hingewiesen wird, die Meinungsverschiedenheiten bez. der Ausweisungsbefugniß dadurch zu umgehen, daß das neue Gesetz ebenso wie das bisherige, aber unter Wiederherstellung der Ausweisungsbefugniß nur auf kurze Zeit, etwa 2 Jahre, beschlossen werde. Die Hauptfrage ist freilich die, ob die Regierung geneigt ist, auf diese Brücke zu treten. Der preußische Minister des Innern hat im Plenum sowohl, wie in der Kommission in unzweideutiger Weise ausgeführt, daß die Milderungen, welche die Vorlage beantragt, nur dann zulässig erschienen, wenn durch die dauernde Bewilligung des Gesetzes die Wirkung desselben erheblich verstärkt werde. Hält die Regierung an dieser Auffassung fest, so würde sie die Bewilligung des modifizirten Gesetzes auf zwei Jahre ebensowohl als eine indirekte Ablehnung der Vorlage ansehen müssen, wie die Abnahme derselben ohne die Ausweisungsbefugniß. Es bleibe dann freilich noch der andere Ausweg, nämlich die Verlängerung des bestehenden Gesetzes auf 2 Jahre, mit anderen Worten die Aufrechterhaltung des status quo. Es würde dann freilich das Eigenthümliche eintreten, daß der Regierung Vollmachten ertheilt würden, von denen dieselbe bisher kaum Gebrauch gemacht hat, und die sie selbst in ihrer Vorlage als entbehrlich bezeichnet. Für die Regierung kommt dann freilich noch in Betracht, daß das bestehende Gesetz ohnehin noch bis Ende September d. J. in Kraft bleibt, daß sie also durch Zustimmung zur Verlängerung desselben auf zwei Jahre auf den Versuch verzichten würde, von dem neuen Reichstag das zu erlangen, was sie z. Z. durchzuführen nicht im Stande ist. Von Seiten derjenigen, welche für eine provisorische Verlängerung eintreten, wird freilich geltend gemacht, daß das Mißlingen einer Verständigung über das Sozialistengesetz einen Keil in das Wahlkartell treiben würde. Diese Befürchtung ist offenbar sehr übertrieben. So weit die Wahlbewegung jetzt schon im Flusse ist, bietet sie keinerlei Anhalt für diese Auffassung. Offenbar besteht auf Seiten der Regierung sowohl, wie auf Seiten der konservativen Partei keinerlei Neigung, die Frage der Ausweisungsbefugniß zum Gegenstand des Wahlkampfes zu machen und zwar aus guten Gründen. Die Erörterungen über diese Frage sind bisher rein sachlich und ohne jede Leidenschaftlichkeit geführt worden und es ist nicht anzunehmen, daß eine Vertagung der Entscheidung bis zum neuen Reichstage daran etwas ändern werde.

— Der Kaiser besuchte vorgestern Nachmittag die National-Galerie, woselbst derselbe längere Zeit verweilte, und unternahm darauf eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Später ertheilte der Kaiser dem aus Magdeburg hier eingetroffenen Konsistorial-Präsidenten Trusen und demnächst auch dem gegenwärtig in Berlin weilenden türkischen General v. d. Goltz Pascha Audienzen. Um 5 Uhr sahen die kaiserlichen Majestäten die zur Neujahrsgratulation hier eingetroffenen kommandirenden Generale und andere hochgestellte Personen als Gäste bei sich zur Tafel. Zur Tafelmusik war die Kapelle des Garde-Füsilier-Regiments befohlen. Gestern Vormittag unternahm der Kaiser mit der Kaiserin eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und dann in den dortigen Anlagen eine gemeinsame Promenade. Später hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Kultusminister Dr. v. Goßler und dem Geh. Ober-Regierungsrath Jordan. Bald nach 11½ Uhr begab sich der Kaiser nach Bahnhof Friedrichstraße, von wo aus derselbe, begleitet von dem General-Major Grafen v. Wedel, dem Oberstlieutenant v. Lippe, dem Hausmarschall Grafen v. Pückler und dem Leibarzt Dr. Leuthold u. s. w., um 11¾ Uhr über Frankfurt a. O., Sagan und Breslau nach Trachenberg abreiste, um daselbst einer Einladung des Fürsten zu Hatzfeldt-Trachenberg zur Theilnahme an Jagden zu entsprechen. Die Rückkehr dürfte in der Nacht zum Sonntag, den 5. d. Mts., erfolgen.

— Am Sonnabend, den 18. Januar, wird der Kaiser als Souverain und Oberhaupt des hohen Ordens vom schwarzen Adler mit einer Anzahl kapitelfähiger Ritter im Schlosse die Investitur von neu ernannten Rittern dieses Ordens vornehmen und im Kapitelsaal ein Kapitel abhalten.

— Die Kaiserin begleitete vorgestern Abend ihre Mutter, die Herzogin Adelhaid zu Schleswig-Holstein, welche Berlin wieder verließ, um nach Dresden zurückzukehren, bis zum Anhalter Bahnhof.

— Bei der Kaiserin Augusta fand gestern Nachmittag, früherem Gebrauch entsprechend, ein Mahl statt, zu welchem die zur Zeit hier anwesenden kommandirenden Generale, sowie die Generalfeldmarschälle Graf Moltke und Graf Blumenthal, der Kriegsminister General v. Verdy du Vernois und der Chef des Generalstabes Graf v. Waldersee eingeladen worden sind.

— Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 30. Dezember v. J., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 15. d. M. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, macht der Minister Herrfurth bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 14. d. M. in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 15. d. M. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird. In diesen Bureaux werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

— Zur Frage der Reform der ländlichen Gemeinde-Ordnungen wird offiziös geschrieben: „Bereits früher ist gemeldet, daß auf Grund günstiger Erfahrungen namentlich in der Provinz Posen die Behörden angewiesen sind, zunächst die Beseitigung der auf dem platten Lande der Ostprovinzen obwaltenden Mißstände bezüglich der Bildung und Abgrenzung der Orts- oder Urgemeinden auf dem Wege freiwilliger Vereinbarung planmäßig in die Hand zu nehmen. Es handelt sich dabei vorzugsweise um die allzu kleinen Guts- und Gemeindebezirke, die im Gemenge liegenden Bezirke dieser Art und diejenigen Gutsbezirke, welche nach ihrer Größe und Bevölkerung und durch die Zersplitterung an mehrere Eigenthümer die Voraussetzungen für die selbständigen Gutsbezirke verloren haben. Die Absicht, zunächst zu erproben, wie weit die bei einer gesetzlichen Neuordnung der Kommunalverhältnisse des platten Landes zu verfolgenden Ziele sich auf dem Verwaltungswege erreichen lassen, beschränkt sich aber nicht auf die Bildung der Urgemeinden. Nachdem namentlich in einem Kreise der Provinz Sachsen die Bildung von Zweckverbänden aus Gütern und Gemeinden für die wichtigsten kommunalen Aufgaben, insbesondere Schul-, Wege- und Armenwesen auf dem Wege der Freiwilligkeit in so weitem Umfange stattgefunden hat, daß die kommunale Isolirung der Gutsbezirke und Gemeinden dort geradezu eine Ausnahme bildet, sind die Behörden veranlaßt worden, an der Hand dieser Erfahrung und unter Zugrundelegung des dabei befolgten Systems die freiwillige Bildung derartiger Zweckverbände, soweit eine solche im öffentlichen Interesse liegt, planmäßig anzuregen.

— Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichen einen Brief aus Bagamoyo vom 12. November, welcher vor der Gefangennahme Buschiris geschrieben ist und einige Aufschlüsse über die verzweifelte Lage enthält, in der sich Buschiri in der letzten Zeit vor seiner Gefangennahme befand. Es heißt in dem Briefe:

Die Nachrichten über Buschiris Verbleiben sind etwas unbestimmt, so viel jedoch steht fest, daß er aus dem Innern keine Hilfe mehr zu erwarten hat. Die Masitis (nach anderer Ansicht sind die Krieger von Yombo nicht Masiti, sondern Waheheneger gewesen) bedrohen ihn mit ihrer Rache, der große Häuptling Kingo ist sein geschworener Feind, in die Länder der Massai wird er sich nicht wagen, es bleibt ihm also nur der Rückzug zur Küste, die jedoch durch unsere Stationen so gut bewacht ist, daß seine Annäherung uns schon Tage vorher bekannt wird. Die neuesten Nachrichten lauten jetzt dahin, daß Buschiri nördlich von Mandera sich aufhalte. Wahrscheinlich versuchte er vergeblich, sich seinen Freunden in Saadani anzuschließen; die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß er demnächst an irgend einem Küstenplatze einen Fluchtversuch machen wird, um mit einem Schiffe nach einem nördlicheren Platze zu entkommen. Die früher beabsichtigte Anlage einer Station mit Fort in Saadani ist endgiltig aufgegeben worden, dagegen soll der Küstenplatz Mkwaya eine befestigte Station erhalten. In Mpwapwa sind die Offiziere Chef Rochus Schinia und v. Medem mit circa 100 Mann zurückgeblieben, um eine befestigte Station zum Schutz der Karawanenstraße anzulegen; der Bau der Festungswerke ist beinahe vollendet, und so ist denn das erste Bollwerk der Deutschen im Innern Afrikas bald vollendet. An der Küste nimmt der Handel einen erfreulichen Aufschwung.

— In nächster Zeit soll eine wesentliche Aenderung in der Stellung der höheren katholischen Militärgeistlichen eintreten und eine Gleichstellung mit den evangelischen Militärgeistlichen erfolgen. Der „Wes.-Ztg.“ wird hierüber geschrieben:

Bisher ist bei jedem der zwölf preußischen Armeekorps — einschließlich Elsaß-Lothringen — ein evangelischer Oberpfarrer angestellt, der etwa die Stellung eines Superintendenten den übrigen Geistlichen des Armeekorps gegenüber einnimmt und gewisse Aufsichtsrechte über diese ausübt, also in der That auch amtlich eine hervorragende Bedeutung hat. Bei den katholischen Militärgeistlichen ist das anders. Dieselben sind sämmtlich gleichgestellt und unterstehen nur der Leitung

---

Berliner Brief

von Otto Felsing.

Berlin, 3. Januar 1890.

(Nachdrnck verboten.)

In der Neujahrsnacht, so um die zwölfte Stnnde, habe ich etwas sehr Merkwürdiges erlebt — doch nein, so will ich nicht beginnen, denn in dieser Manier oder einer ganz ähnlichen fangen alle erdichteten (oder doch mindestens erfundenen) Silvester-Geschichten „unter dem Strich“ an, und ich habe Ihnen ja etwas Wahrhaftiges, wirklich und nicht nur in der Phantasie Erlebtes zu erzählen: nämlich die mir verwunderliche Thatsache, daß, soweit ich das zu beobachten Gelegenheit hatte und von Anderen hörte, diese Neujahrsnacht in einer nicht nur ungewohnten, sondern sogar merkwürdigen Ruhe verlief, einer sehr merkwürdigen sogar! Mir ist in früheren Jahren so manch liebes Mal um die Silvester-Mitternachtsstunde der Hut von „freundlichen“ Neujahrs-Wünschern „angetrieben“ worden, mir haben diese eine Droschke gestürmt, in der ich mit einer beim Herannahen der Horde zitternden Dame saß, die ich aus einer Gesellschaft „unversehrt“ nach Hause zu bringen hatte versprechen müssen, mir ist sogar einmal das Vergnügen zu Theil geworden, in der Neujahrsnacht mit vielen Anderen zwischen zwei Abtheilungen berittener Schutzleute genommen zu werden, welche die „Linden“ — die ich nothwendiger Weise passiren mußte — „säubern“ sollten — — und nun denken Sie sich, meine verehrten Leserinnen und Leser, wie nach solchen Erfahrungen die Thatsache auf mich wirken mußte, daß mir in der vergangenen Neujahrsnacht auf dem Heimwege vom Theaterbesuche und der nachfolgenden Abendmahlzeit in einem fast gänzlich leeren, sonst freilich „gesteckt“ vollen Restaurant, kein einziger Mensch den Weg vertrat und mir sein „Prost Neujahr, 5 Iroschen her!!!“ entgegenbrüllte, ja daß ich auf einer enormen Strecke (die ganze Leipziger und Potsdamer Straße entlang) nicht hundert Menschen begegnete und alle diese an uns Heimstrebenden vorübergingen, ohne auch nur „einen einzigen Ton zu riskiren“! Weit und breit war kein Rowdy zu sehen, keiner der vielen in Doppelposten die Straßen auf- und nieder-patroullirenden Schutzleute hatte einen Ruhestörer am „Kanthaken“ gepackt und schleppte ihn unter dem Gefolge von Hunderten seiner johlenden Freunde und Neugierigen zur nächsten Wache, kein Mensch schoß mit alten Terzerolen in die Lüfte und erschreckte dadurch die „Damen der Straße“, denn es waren, Wunder über Wunder, weder Leute mit Terzerolen noch auch diese Damen auf den ihnen angestammten Straßen zu sehen, und schließlich fand vor keinem einzigen der vielen Lokale dieser Gegend ein Kampf zwischen Trupps von hinein- und hinauswollenden Punschbegierigen statt! Und was das Merkwürdigste war, das war der Umstand, daß sich nicht einmal an den Haltestellen der Pferdebahnen solche Kämpfe des Publikums abspielten, wie man sie doch sonst im ganzen Verlaufe des Jahres Abend für Abend und Mitternacht für Mitternacht mitanzusehen oder gar mitzuerdulden gezwungen ist! Die Pferdebahnwagen gingen nämlich, gleichviel, ob sie nun „in die Stadt“ oder „aus der Stadt“ fuhren, zum großen Theil vollkommen leer: in 7 Wagen zählte ich 3 Passagiere, und von diesen Dreien saßen sogar zwei im selbigen Wagen! Ich muß gestehen, daß solch ein Straßenbild in der Silvesternacht Berlins mich vollkommen verblüffte und ich mir den Kopf über die Ursachen dieser Silvestermerkwürdigkeit so zermarterte, daß er mir am Neujahrsmorgen fast so wüst war, als hätte ich die zehnfache Anzahl von Gläsern „geschlückert“, als ich in Wahrheit gethan! Auch heute ist mir die Leerheit der Straßen, Lokale, Pferdebahnwagen u. s. w. u. s. w. noch absolut unklar . . . ich finde keine Gründe dafür, selbst dann nicht, wenn ich an den warnenden Erlaß des Berliner Polizei-Präsidenten v. Richthofen und an die Influenza denke!*) In den Theatern soll es am Silvesterabend freilich anders als auf den Straßen ausgesehen haben; ich selber kann in dieser Hinsicht als Augenzeuge nur von einem einzigen Theater sprechen, da ich, selbst in der punschseligen Silvesternacht nicht die Eigenschaft besitze, „doppelt zu sehen“. So kann ich denu nur berichten, daß Barnays „Berliner Theater“ gedrückt voll, wahrscheinlich halb ausverkauft, halb ausverschenkt war, trotzdem ein „uraltes Stück“ gegeben wurde. — Dasselbe hatte leider keinen vollen Erfolg, wenngleich es lustig war und sich das Publikum in der ihm an solchen Theater-Abenden, naturgemäß innewohnenden heiteren, beifallsfrohen Stimmung befand; es war so etwas wie ein Viertel Achtungserfolg plus einem Viertel Possenerfolg, den Calderons „Dame Kobold“ in der Verdeutschung und Bühnen-Einrichtung Wilbrandts erzielte . . . . zu meinem Bedauern muß ich das einräumen und zugleich erklären, daß ich es nur zu gut begreife! Denn der Umstand, daß sich in diesem Stücke dasselbe einfache Motiv immer und ewig wiederholt, bis der Vorhang fällt, daß die Handlung daher unsagbar dünn ist, ferner der Umstand, daß die Verwandlungen bei verdunkelter Bühne jedesmal allzulange Zeit gebrauchten, trotzdem es sich immer nur um zwei Zimmer-Ausstattungen ganz einfacher Art handelte — sie mußten das Publikum im Ganzen und Großen um die Stimmung bringen, die es mit in das Theater hineingenommen hatte! Denn, das weiß man ja, das Gros des Theaterpublikums hat für den Hauptvorzug eines Stückes wie dieses kein Organ: es empfindet den Reiz einer schönen (wenn auch hier manchmal ein wenig überladenen) dichterischen Sprache nicht, es überhört die vielen Feinheiten des Dialogs und will weiter nichts als Handlung und wieder Handlung . . . gerade so, wie das Gros des romanlesenden Publikums um der „Geschichte“ willen hastig die Bände durchjagt und sich aus der Sprache des Autors ebensowenig etwas macht wie aus der Charakteristik der Figuren! Gegen eine solche, die Vorzüge des Stücks nicht würdigende große Mehrzahl der Zuschauer konnte natürlich die von der musik-gleichen Verssprache entzückte Minderzahl nicht aufkommen, und so würde Calderons, von einem Wilbrandt neu geformtes Opus vielleicht gar eine starke Niederlage erlitten haben, wenn nicht der Hanswurst (bei den Spaniern wie später auch in Deutschland als Diener-Figur gegeben) mit seiner komischen Dummheit und Aengstlichkeit eben jene vorhin erwähnte Majorität zum Lachen gebracht hätte, während sich die Minorität nur aus Gründen literarhistorischer Kenntniß entschließen konnte, diese sich durch alle Akte hinziehenden Hanswurstereien nicht auszuzischen. Das Ganze ist ein Hin und Her in fortwährender Wiederkehr! Wäre es lustiger als es ist, und gingen die Verwandlungen der Zimmer sehr viel rascher von statten, als es im „Berliner Theater“ geschah, so hätten auch diese sich ewig wiederholenden Szenen vielleicht einen Erfolg erzielen können; so aber, da ihr eigentlicher Werth nur in der fein geschliffenen, goldschimmernden, wenn auch für die verschiedenen Personen zu wenig charakteristisch gehaltenen Sprache bestand, die eben von der großen Mehrzahl des Publikums nicht gewürdigt zu werden vermag, mußten diese Szenen an sich beinahe langweilig erscheinen und es war eine nicht unbedeutende Gefahr vorhanden, daß die „Dame Kobold“ ihre Streiche auf Barnay's Bühne am End gar nur „einmal hintereinander“ würde treiben können! Dieser Gefahr ist ja nun freilich durch manchen wirklich komisch anzu-

*) Wie ich soeben nach Beendigung dieses Briefes höre, soll es in anderen Stadttheilen schlimm genug hergegangen sein; aber auch da soll eine bedeutende Verminderung des meist unglaublich rohen „Silvester-Ulks“ zu konstatiren gewesen sein.

des Feldpropstes, eine Stellung, die zur Zeit der bekannte, mit Bischofsrang bekleidete Feldpropst Aßmann bekleidet. Allerdings haben, um wenigstens äußerlich eine gewisse Gleichstellung mit der evangelischen Kirche zu erreichen, die ältesten sechs katholischen Militärgeistlichen den Titel und Rang eines Oberpfarrers erhalten, aber es sind ihnen nicht die bei ihren evangelischen Amtsbrüdern mit dieser Stellung verbundenen Funktionen übertragen. Hierin soll nun jetzt eine schon lange von katholischer Seite gewünschte Aenderung eintreten, d. h. es sollen die katholischen Militäroberpfarrer in vollem Umfang mit den evangelischen gleichgestellt werden und dieselben Aufsichtsrechte erhalten wie diese. Da eine Vermehrung um zwei Armeekorps eintritt, so wird die Zahl der evangelischen Oberpfarrer auf 14 und die der katholischen auf 7 erhöht werden, so daß von letzteren jeder die amtlichen Funktionen für je zwei Armeekorps wahrzunehmen haben wird. Da bisher der Titel Oberpfarrer den an Dienstjahren ältesten katholischen Militärpfarrern ertheilt, die amtliche Stellung dadurch aber in keiner Weise berührt wurde, so befinden sich von den zur Zeit diesen Titel führenden Geistlichen allerdings zwei durch Zufall an Sitzen von Armeegeneralkommandos; die andern aber haben ihren Wohnsitz in kleineren Garnisonorten; in einer Provinz befinden sich 2 Oberpfarrer; in vielen Provinzen keiner. Es wird daher eine umfangreiche Versetzung dieser Herren eintreten müssen und sollen auch einzelne ältere Herren, die sich den Anforderungen der neuen Stellung nicht mehr zu unterziehen geneigt sind, auch eine Versetzung nicht wünschen, ihren Abschied zu erbitten beabsichtigen. Bei der Neubesetzung der demnächst unzweifelhaft wichtigen Stellen der Oberpfarrer wird denn auch nicht mehr allein auf das Dienstalter, sondern in erster Linie auf hervorragende Befähigung und Geschäftsgewandtheit Rücksicht genommen werden. Eine Besoldungsverbesserung für die katholischen Oberpfarrer, deren Maximalbesoldung zur Zeit nur 4800 M. beträgt, soll übrigens für den Augenblick, obwohl sie von den Betheiligten dringend gewünscht wird, noch nicht in Aussicht genommen sein.

— Bekanntlich war man im Reichsjustizamt seit längerer Zeit mit der Sichtung und Ordnung der überaus zahlreichen Gutachten zum bürgerlichen Gesetzbuch beschäftigt, welche theils von der Regierung eingefordert theils aus eigener Initiative übersandt, oder im Druck erschienen waren. Diese sehr umfangreiche Arbeit ist seit einiger Zeit abgeschlossen worden und ihr Ergebniß, eine höchst interessante systematisch geordnete Uebersicht der Gutachten, ist, wie man uns berichtet, jetzt den Einzelregierungen zur Benutzung bei ihrer Stellungnahme zu dem Entwurfe übersandt worden. Es ist anzunehmen, daß nach den jetzt getroffenen Dispositionen die weiteren Arbeiten, bezüglich des bürgerlichen Gesetzbuches, in diesem Jahre in ersichtlicher Weise werden gefördert werden.

— Der Deutsche Fischereiverein, der sich unstreitig um die Hebung unserer Fischzucht die größten Verdienste erworben hat, hat neuerdings Preise für die beste Lösung der Frage ausgeschrieben, wie am sichersten und erfolgreichsten die riesigen Schätze an Nahrungsstoffen einer Bodenfläche ausgenutzt werden, welche im Sommer mit Wasser bedeckt, im Winter völlig trocken gelegt ist. — Auch gedenkt man im Vereine nicht nur die an der Elbe unternommene Nordsee-Schnäpelzucht zu erweitern und zu diesem Zwecke beziehungsweise zur Errichtung einer Brutanstalt vom Staate Mittel zu erbitten, sondern auch in Weser und Elbe Versuche mit der Maifisch- und Störzucht anzustellen. Man glaubt auch in letzterer Beziehung bald auf einigen Erfolg rechnen zu können. Schließlich hat der Verein seine preußischen Mitglieder ersucht, die wichtige Frage der Adjazentenfischerei zu prüfen und wenn nöthig, dahin zu wirken, daß von Provinzialvertretungen der Antrag auf Beschränkung der Adjazentenfischerei gestellt wird. Das Landesökonomiekollegium hat bekanntlich in dieser Frage den Beschluß gefaßt, daß die Fischereiverhältnisse in einzelnen Landestheilen es nothwendig erscheinen lassen, die Ausübung der Adjazentenfischerei zu beschränken, sofern die betreffenden Provinzialvertretungen dies beantragen.

Frankreich.

* **Paris,** 3. Januar. Am 27. d., dem Jahrestage der Wahl Boulangers, wird, wie man dem „B. T." berichtet, von seinen Parteigängern ein großes Banket am See Saint Fargeau bei Paris abgehalten, bei welchem ein neues Manifest des Generals an das französische Volk verlesen werden soll. Boulanger kandidirt von Neuem in Clignancourt, einem Vororte von Paris, auch die anderen boulangistischen Deputirten treten bei Einzelwahlen der für ungiltig erklärten Kandidaten wieder auf.

Rußland und Polen.

○ **Petersburg,** 1. Jan. Zu den Russifizirungs-Maßregeln in den Ostseeprovinzen gehört auch die Verfügung in Betreff der Schließung des Gymnasiums in Goldingen (Kurland). Dieses Gymnasium, welches aus Fonds des kurländischen Adels erhalten wird und von der russischen Regierung einen Zuschuß von jährlich 1600 Rubel empfängt, soll binnen drei Jahren aus dem Grunde geschlossen werden, weil das Kuratorium der Anstalt, welches aus kurländischen Adligen besteht, sich weigert, bei der Anstalt die russische Unterrichtssprache einzuführen, wie dies die Regierung verlangt. Uebrigens entsagt in Kurland fast der gesammte reiche deutsche Adel den Verwaltungsämtern, welche er bisher inne gehabt hat; diese Aemter gehen nunmehr auf ärmere Adlige und auf Personen über, welche ihre bisherigen Aemter in Folge der neuen Gerichts-Organisation verloren haben. — Dem hiesigen slawischen „Wohlthätigkeitsverein" ist von dem Kaiser auf Befürwortung des Ministers des Innern gestättet worden, für die von der diesjährigen Mißernte betroffenen Montenegriner und andere Slawen (insbesondere die Ruthenen in Galizien) im ganzen Reiche Sammlungen zu veranstalten. — Der Kaiser hat dem Departement der Apanagen brieflich seinen Wunsch ausgesprochen, die Wittgensteinschen Güter in Litthauen zu mäßigem Preise anzukaufen. — Bei dem hiesigen Senate kommen im Laufe dieses Monats zwei Anklagesachen wegen verschiedener Mißbräuche der Amtsgewalt gegen höhere Beamte zur Verhandlung: am 21. d. M. gegen den Naczelnik des Kreises Pinczowo, Kostecki, am 23. d. M. gegen den Präses des Bezirksgerichts in Wladykaukasien, Witkowski.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 30. Dezember. Das kaiserliche Irade, welches den Neger-Handel in der Türkei unterdrückt, enthält zehn Paragraphen. Das Verbot erstreckt sich nicht auf den Negerhandel zu Lande und zu Wasser. Neger, welche an Bord von Schiffen betroffen werden, müssen einen Nachweis ihrer Identität und einen Paß besitzen. Jeder, welcher sich der Theilnahme am Sklavenhandel schuldig macht, wird ins Gefängniß geschickt, das erste Mal auf ein Jahr. Zu gleicher Zeit wird ein anderes Gesetz veröffentlicht, welches auf Grund der zwischen England und der Türkei geschlossenen Konvention das gegenseitige Recht der Durchsuchung verdächtiger Schiffe Seitens britischer und türkischer Kriegsschiffe festsetzt. Kapitäne, welche Sklaven auf ihren Schiffen befördern, sollen strenge bestraft werden.

Zur Wahlbewegung.

— Herr Stadtsyndikus Dr. Eberty hat sich bereit erklärt, zur bevorstehenden Reichstagswahl wiederum als Kandidat der Deutschfreisinnigen im Kreise Waldenburg i. Schl. aufzutreten. Herr Dr. Eberty erhielt in diesem Wahlkreise bei den Septennatswahlen von 1887 nur 161 Stimmen weniger, als der Kartellkandidat Dr. Websky. Wie erinnerlich, wurde ganz plötzlich die Stichwahl auf den 1. März anberaumt, so daß Herr Eberty, der wegen Ableben seines Vaters in Berlin zurückgehalten wurde, nicht rechtzeitig mehr in Waldenburg eintreffen konnte

— In Erfurt hat am Sonntag eine Vertrauensmänner-Versammlung der deutschfreisinnigen Partei aus allen Theilen der Wahlkreise Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück stattgefunden, in welcher einstimmig Herr Rechtsanwalt Meschelsohn-Berlin als Kandidat aufgestellt wurde. Demnächst wird derselbe in einer größeren Wählerversammlung sprechen.

d. In der polnischen Wählerversammlung für den Kreis Konitz, welche am 29. v. M. in Czecsk unter Betheiligung von ca. 700 Wählern stattfand, erstattete zunächst der Abg. v. Polczynski einen parlamentarischen Bericht. Als Kandidaten wurden von der Versammlung aufgestellt: der bisherige Abg. v. Polczynski-Wysoki in erster, Reihe, Herr Wlad. Wolszlegier-Schönfeld in zweiter Reihe.

Lokales.

Posen, den 4. Januar.

—u. **Raubmord.** Wie wir bereits an anderer Stelle mitgetheilt haben, ist am Montag, den 30. Dezember v. J., zwischen 7 und 8 Uhr die Wittwe Edmunde Roth zu Haynau in ihrem am Markt belegenen Hause und zwar in einer im ersten Stock befindlichen Wohnung von einer Frauensperson überfallen und beraubt worden. Die muthmaßliche Thäterin hat der p. Roth mit einem sogenannten Hackemesser, welches sie in der Rothschen Wohnung zurückgelassen hat, vierzehn Wunden am Kopfe beigebracht und sodann die Wohnung verschlossen und den Schlüssel mitgenommen. Nach den bisherigen Ermittelungen ist als zweifellos festgestellt, daß die betreffende Person gleich nach Verübung der That mit einer Haynauer Droschke nach Liegnitz gefahren ist und an der Kronenapotheke daselbst die Droschke verlassen hat, unter dem Vorgeben, mit dem Nachtzuge nach Bunzlau reisen zu wollen. Den Droschkenkutscher hat sie mit drei Zweimarkstücken bezahlt, wovon das eine mit Blut besudelt war. Die betreffende Person, welche eine anscheinend leere Reisetasche aus dunklem Plüsch mit sich führte, war etwa vierzig Jahre alt, von mittelgroßer Statur und trug einen dunklen, langen, enganschließenden Pelzmantel mit Aermeln. Der Mantel reichte bis auf die Füße hernieder, so daß das Kleid völlig bedeckt wurde, und war vorn lang herunter mit hellem, gelbbraunen Pelzwerk besetzt. Auf dem Kopfe trug sie eine gewöhnliche, dunkelwollene Mütze, welche bis in die Stirn reichte und das Gesicht von beiden Seiten umschloß. Das Gesicht war länglich, blaß, mit starken Backenknochen, nach dem Kinn spitz zulaufend. Die Sprache der betreffenden Person in schlesischer Mundart war schnell und geläufig. Da es möglich ist, daß die Thäterin sich in unsere Provinz begeben hat, theilen wir vorstehendes Signalement der Mörderin hier mit.

—u. **Verhaftungen.** Wegen Diebstahls ist gestern Abend nach 11 Uhr ein Arbeiter von hier in der Kleinen Gerberstraße durch einen Wächter verhaftet worden; er hatte einen Winter-Ueberzieher gestohlen, welcher ihm sogleich abgenommen wurde. — In der St. Martinstraße ist gestern Nachmittag ein Fleischermeister von außerhalb festgenommen worden, weil er fortgesetzt groben Unfug verübte. Bei seiner Verhaftung leistete er energischen Widerstand.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 3. Januar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Die Zufuhr war ausreichend, das Geschäft ruhig, Preise dieselben. Wild und Geflügel. Hochwild- und Rehe-Zufuhr knapp, Preise steigend, Hasen ebenfalls höher. Geflügel unverändert. Fische. Zufuhr fast reichlich, besonders in russischer Waare. Geschäft bei entsprechend niedrigen Preisen ruhig. Butter und Käse. Geschäft still, Zufuhr reichlich, Preise nachgebend. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Auch heute unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 46—54, IIIa 40—45, Kalb-

---

sehenden Hanswurstspaß begegnet worden, namentlich durch das sehr geschickt gemachte Angst-Zittern des Leuchter tragenden Darstellers (Herrn Jelenko's); dennoch aber wird der Maschinenmeister und der Regisseur des „Berliner Theaters" nicht allzu lange Zeit haben, sich gerade an diesem Stücke in der Beiden noch stark gebrechenden Kunst zu üben, mit genügender Schnelle auf verdunkelter Bühne ein Zimmer in das andere zu verwandeln. — Viel verständiger als dieses wegen seiner Länge nicht im geringsten besser als ein „Zwischen-Vorhang" wirkende Verdunkeln und das trotzdem zu sehende Herumkrabbeln von Stühlen tragenden Theaterdienern und dergl., wäre es, wenn man derartige Stücke (namentlich wenn es sich nur um zwei Zimmer handelt), so inscenirte, daß auf der Bühne ein Zimmer stünde, und über diesem, auf dem Schnürboden, schon das andere fix und fertig hergerichtete Platz hätte, bis es gebraucht würde; dann könnte man es einfach in Sekundenschnelle herunterlassen, während das wegzuräumende ebensoschnell in die Versenkung spedirt werden könnte — natürlich auch bei Verdunkelung der Bühne, aber bei einer so kurzen, daß man nicht aus der Illusion gerissen würde! Freilich, dazu gehört eine besonders eingerichtete Maschinerie und der genügende Raum unter wie über der Bühne; und Beides wird wohl das ja nicht neu-, sondern nur umgebaute „Berliner Theater" nicht besitzen! —

Im „Residenz-Theater" wurde an demselben und den folgenden Tagen Augiers sittlich ernstes Ehebruchs-Schauspiel „Die arme Löwin" (trefflich verdeutscht von Paul Lindau) zur Aufführung gebracht. Augiers machtvolle Schöpfung ist nicht nur ein vorzüglich gebautes und von meisterhaft gezeichneten, leibhaftigen Personen getragenes Drama, sondern es enthält auch eine ihrer Wirkung sichere moralische Verwarnung — allerdings mehr für die französische, als für die deutsche Mädchen-Erziehung!

Ich brauchte Ihnen das ja schon ältere Stück hier nicht zu skizziren (denn Sie werden es ja kennen), wenn ich es nicht für die jüngere Generation thun müßte, welche beim ersten Auftauchen dieses so ganz anders als die übrigen französischen Ehebruchsstücke gestalteten Werkes in Deutschland — etwa drei Jahre nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges — noch nicht theaterfähig oder doch noch nicht fähig war, die Moral des Stückes heraus zu fühlen. Nur für diese sei also hier angemerkt, daß es sich aufbaut auf mächtigen Konflikten, hervorgegangen aus der Vergnügungs- und Verschwendungssucht der ihren Mann fast naiv, jedenfalls ganz ohne Gewissensbisse betrügenden Frau des Notariatsvorstehers Pommeau, und der Doppel-Entdeckung, daß „der Andere" die Frau seines Freundes bezahlt mit dem Gelde, das eigentlich seiner Frau gehört, und daß diese seine Frau, das Mündel Pommeaus, erfährt, wer es ist, der ihren gleich einem Vater geliebten Vormund betrügt: ihr Gatte, Leon Lecarnier! — Die Frau Lecarniers wird im Verlaufe des Dramas in geradezu furchtbare Situationen gebracht: sie, die da weiß, daß ihr Gatte mit Seraphine Pommeau doppelt die Ehe bricht, muß Seraphinen vertheidigen, muß für deren Rechtschaffenheit bürgen, muß sie, die Verhaßte, sogar küssen, um dem Manne, dem sie Alles verdankt, den aufkeimenden Verdacht zu benehmen, um ihn nicht unglücklich zu machen! Aber ihre Aufopferung verhindert die Katastrophe nicht. Pommeau findet heraus, daß ihn seine Frau betrügt und verläßt nach einer gewaltig-tragischen Scene, in der sich sein verletzter Mannesstolz aufbäumt wider die ihm angethane Schmach, der Gatte einer von einem Anderen bezahlten Frau zu sein — er verläßt das gemeinschaftliche Haus und sucht sein Mündel auf; dort will er die Nacht über rasten, um dann den Verführer und „Aushälter" seiner Frau zu suchen, um ihn zu züchtigen, ihm jedoch zuvor „mit einer handvoll Banknoten über das Gesicht zu fahren", ihm Alles, was er besitzt, vor die Füße zu werfen. Aber statt der erhofften Nachtruhe, die Lecarniers Frau ihm „unbegreiflicher Weise" verweigert, (da sie nicht will, daß ihr schuldiger Mann mit dem Betrogenen unter einem Dache weile) findet er den Betrüger, ihn, der seine Seraphine wie eine Dirne bezahlt und so seinen, Pommeau's, Namen doppelt geschändet hat — Leon Lecarnier!! Er wirft ihm das Geld vor die Füße — und verzeiht ihm im Uebrigen um Leons Gattin willen. Dann geht er, gebrochenen Herzens und dem baldigen Tode entgegensehend, behütet, soweit es möglich ist, durch Fritz Bordamion, einen jungen Rechtsanwalt, der ehedem selber Lust hatte, bei Seraphine als Nachfolger Leons einzutreten, nun aber zu besseren Vorsätzen zurückgekehrt ist!

Herr Reicher, der am Neujahrstage zum ersten Male wieder im Residenztheater auftrat, nachdem er eine unfruchtbare Zeit im Schauspielhause verbracht, erzielte auch am gestrigen Donnerstage, wo ich ihn sah, mit der Anfangs so einfach-schlichten Wiedergabe des vertrauensseligen Pommeau einen ebenso großen Erfolg, wie später mit der dramatisch-wuchtigen Verurtheilung der Schuldigen. Es war eine Meisterleistung allerersten Ranges! Leider war ihm seine Partnerin Seraphine bei Weitem nicht ebenbürtig; Frau Helene Schüle, welche sie darstellte, schien nur auf die Hervorkehrung der vergnügungs- und verschwendungssüchtigen Frau bedacht zu sein, und ließ einen zwar kurzen, aber höchst wesentlichen Theil ihrer Rolle ganz und gar fallen; sie übersah durchaus, daß sie in den um Verzeihung flehenden, ja von Seraphine schließlich als Rechtfertigung ihres schändlichen Thuns ausgesprochenen Sätzen des vorletzten Aktes eine strenge Anklage zu erheben hat gegen die zu solchem Leben führende moderne Erziehung so vieler junger Mädchen (in Frankreich!!), welche nur Rechte, aber keine Pflichten zu haben glauben, nur Vergnügungen und Reichthum wünschen — weil sie es eben nicht anders gelernt haben — aber weder den Ernst des Lebens, noch auch das Gebot kennen, welches, trivial gesagt, lautet: Du sollst Dich nach Deiner Decke strecken! In diese Schlußsätze faßt der Dichter ja den in der schönsten Kunstform ausgedrückten einen Theil seiner moralischen Absichten zusammen, ebenso wie er den anderen Theil gleich zu Anfang in den Worten ausspricht: „Ja gewiß, man soll die Laster der Zeit auf dem Theater darstellen, aber nicht, um die Wunden bloß aufzudecken, sondern um sie auszubrennen!"

Besser als Frau Schüle war Fräulein Frauendorfer, welche die Gattin Lecarniers, das Mündel Pommeaus, gab. Vorzüglich war sie in den leidenschaftlichen Szenen, dagegen gebrach es ihr an der Fähigkeit, die in die Konversation verflochtenen feinen, auf Seraphinens Leben hindeutenden Pointen hervorzuheben, und ferner war es der Dame nicht gegeben, den inneren Zwiespalt, die inneren Kämpfe zu veranschaulichen, da, wo sie um ihres Vormundes willen Seraphine als Freundin behandeln muß, während ihr der von dieser hervorgerufene Schmerz und der Haß gegen die Vernichterin ihres Glückes das Herz zerreißen!

So viel für heute vom Theater!

Es gäbe zwar noch so Manches zu besprechen, wie z. B. das erste Auftreten der „Münchener" und zugleich damit die erste Darstellung des letzten Stückes Anzengrubers, „Der Fleck auf der Ehr'"; aber ich bin nur ein Mensch und kann mich nicht gleich den Lebewesen unterster Ordnung in beliebig viele Theile „abschnüren"; folglich kann ich auch an jedem Abend nur in einem Theater sein! Ich vermag daher über die zu gleicher Zeit mit den besprochenen Stücken aufgeführten Werke erst ein ander Mal zu schreiben!

---

fleisch Ia 65—70, IIa 50—60, Hammelfleisch Ia 48—55, IIa 40—45, Schweinefleisch 60—65, Bakonier do. — M. per 50 Kilo

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,50, Rothwild per ½ Kilo 0,35—045, Rehwild Ia 0,75—0,95, IIa bis 0,70, Wildschweine 0,30 bis 0,40 M., Hasen per Stück 3,00—3,40 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—4,75 M., Fasanenhennen 2,50—3,50 M., Wildenten 1,00—1,40 M., Seeenten 0,50—0,75, Krickenten — Pf. Waldschnepfen 3,50 M. Haselhühner 0,80, Schneehühner 0,90 Mark.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, per Stück —, Enten —,— Mk. Puten 4—4,50 Mk., Hühner, alte — Mk., do. junge —,— Mk., Tauben 0,40—0,45 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 60—67 Mk., Zander 70—100 Mk., Barsche M., Karpfen, gr. 51—67 M., do. mittelgr. 71—78 M., do. kleine 70 Mk., Schleie 60 70 Mk., Bleie 42—48 Mk., Aland 55 Mk., bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30 Mk., Aale gr. — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — Mk., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,40—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost= u. westpr. Ia. 115—118 Mk., IIa. 110 bis 113 Mk., schlesische, pommersche und posensche Ia. 114—117 Mk., do. do. IIa. 108—112 Mk., ger. Hofbutter 103—106 Mk., Landbutter 85—93 M. — Eier. Hochprima Eier 4,30 Mk., Kalkeier 4,00 Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 8,00—8,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 20—27 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — Mk., Spinat per 50 Liter 2 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, tyroler 25—28 Mark, p. 50 Kilo, Kochbirnen p. 50 Liter — M., Tafelbirnen div. — M., Weintrauben per 50 Kg. div. brutto mit Korb — M., ungar. do. — Mk., italienische do. — M., Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26 bis 28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 Mk., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark.

** **Konkurs=Nachrichten.** [Auswärtige Konkurse.] Eröffnungen. Beim Gericht zu: Bolkenhain. Handelsfrau Juliane Teichler in Falkenberg. — Braunschweig. Handelsfrau Anna Flugel geb. Birnbaum daselbst. — Eibenstock. Kaufmann Julius Baden in Schönheide. — Forst. Firma Paul Haase daselbst. — Frankfurt a. O. Schirmhändlerin Klara Zerbka geb. Gräuer daselbst. — Glogau. Kaufmann Hermann Nathan daselbst. — Köpenick. Kaufmann S. Pelz daselbst. — Kottbus. Handelsfrau Pauline Rosenthal geb. Bick daselbst. — Ludwigshafen a. Rh. Bäcker Robert Kraus in Friesenheim. — Rheydt. Firma Ludwig Junkers, Winand Sohn daselbst. — Wegberg. Mühlenbesitzer Balthasar Ramachers daselbst. — Zanow. Seiler August Hoppe jun. daselbst.

Marktpreise zu **Breslau** am 3. Januar.

Festsetzungen der städtischen Markt=Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer		19 30	19 10	18 70	18 30	17 70	17 20
Weizen, gelber	pro	19 20	18 90	18 60	18 20	17 60	17 10
Roggen		17 80	17 60	17 40	17 10	16 90	16 70
Gerste	100	18 50	17 80	16 50	16 —	15 —	13 50
Hafer	Kilog.	16 70	16 50	16 30	16 10	15 90	15 50
Erbsen		17 50	17 —	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 29,90 — 28,10 — 26,60 Mark.
Winterrübsen 29,30 — 27,70 — 26,30 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,— — —,— — —,— Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —,— — —,— — —,— Mark.

Breslau, 3. Januar. (Amtlicher Produkten=Börsen=Bericht.)
Roggen per 1000 Kilogramm fest. Gekünd. —,— Ctr., per Januar 180,00 Br., April=Mai 182,00 Br., Mai=Juni 184,00 Br.
Hafer (per 1000 Kilogr.) Gekündigt —,— Ctr., per Januar 166,00 Br., April=Mai 166,00 Br.
Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gekündigt —,— Ctr., per Januar 69,00 Br., Januar=Februar 69,00 Br., Februar=März 69,50 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz. Gekündigt —,— Liter. Per Januar (50er) 49,20 Gd., (70er) 29,70 Gd., April=Mai (70er) 31,50 Gd.
Zink (per 50 Kilogramm) ohne Umsatz. Die Börsenkommission.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	2. Januar.	3. Januar.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	25,75—27,25 M.
Gem. Melis I.	—	24,75—25,00 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 3. Januar: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	2. Januar.	3. Januar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	15,75—15,85 M.	15,75—18,85 M.
dto. Rend. 88 Proz.	14,90—15,05 M.	14,85—15,05 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	10,75—12,00 M.	10,75—12,00 M.

Tendenz am 3. Januar: Ruhig.

Breslau, 3. Januar, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei schwachem Angebot Preise fast unverändert.

Weizen bei schwachem Angebot preishaltend, per 100 Kilogr. schles. weißer 17,70—18,90—19,30 M., gelber 17,60—18,80—19,20 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 17,00—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Gerste nur feine Qualitäten verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,70—6,40—17,40 Mk., weiße 17,50—18,50 M. Hafer mehr angeboten, per 100 Kilogr. 16—16,60—16,90 Mark. Mais unverbndert, per 100 Kilogramm 12,00—13,50—14,00 Mark. Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,50—16,50—18,00 Mark, Viktoria 16,50—17,50—18,50 Mark. Bohnen schwach gefragt, per 1000 Kilogramm 16,50—17,00—17,50 Mark. Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50—13,00 Mark, blaue 8,50—9,50—11,50 Mk. Wicken sehr fest, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 Mk. Oelsaaten schwacher Umsatz. Schlaglein preishaltend. Hanfsamen niedriger, 15—15,50—16 Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 30,20, 29,80, 28,30, Winterrübsen 29,20, 28,20, 27,20. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schles. 14,50—14,75 Mk., fremder f4,20—14,60 Mark. Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schles. 15¾—16,00 Mk., fremder 15,00 bis 15¼ Mk. Palmkernkuchen gefragt, per 100 Kilogramm 12½ bis 13 M. Kleesamen schwacher Umsatz, rother in fester Stimmung, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 **M.**, weißer feine Qualitäten gut beachtet, 29—36—45—58 M. Schwedischer Klee ruhig, 35—40—45 Mark. Tannenklee ohne Angebot. Thymothee sehr fest, 27 bis 29—30 Mark. Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr,amm inkl. Sack Brutto Weizen fein 28,00—28,50 Mk., Hausbacken 27,25—27,75 M., Roggen=Futtermehl 10,80—11,20 Mk., Weizenkleie 9,00—9,40 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,30—3,60 Mk. Roggenstroh per 600 Kilogramm 38,00—42,00 Mark.

Stettin, 3. Januar. Wetter: Schön. Temperatur + 1 Grad R., Morgns — 4 Grad R. Bar. 28,3. Wind: SSO.

Weizen fest, per 1000 Kilo loko 185—195 Mk., per Januar 195 Mk. nom., per April=Mai 199 Mk. Br., 198,5 Mk. Gd., per Mai=Juni 199 Mk. Br., 198,5 Mk. Gd., per Juni=Juli 199,5 Mk. bez., Roggen fest, per 1000 Kilo loko 170—175 Mk, per Januar 175 Mk. nom., per April=Mai 177—178—177,5 M. bez., per Mai=Juni 177,5 Mk. Br. u. Gd., per Juni=Juli 177 Mk. Br. u. Gd. Gerste fest, per 1000 Kilo loko Märker 170—195 M. Hafer ruhig, per 1000 Kilo loko Pommerscher 153—158 Mk. Rüböl billiger, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 67 M. Br.,, per Januar 66 M. Br., per April=Mai 64 Mk. Br. Spiritus fester, per 10,000 Liter=Prozent loko ohne Faß 70er 31 Mk. Gd., 50er 50,3 Mk. Gd., per April=Mai 70er 31,7 Mk. Gd., per Mai=Juni 70er 32,1 Mk. nom., per Juni=Juli 70er 32,4 Mk. nom. — Angemeldet: Nichts. Regulirungspreise Weizen — Mk., Roggen — M., Spiritus 70er — M. (Ostsee=Ztg.)

** **London,** 2. Januar. Bankausweis

Totalreserve	9 309 000	Abn.	281 000	Pfd.	Sterl.
Notenumlauf	24 673 000	Zun.	258 000	=	=
Baarvorrath	17 782 000	Abn.	23 000	=	=
Portefeuille	27 810 000	Zun.	6 151 000	=	=
Guthaben der Privaten	28 005 000	=	5 371 000	=	=
do. des Staats	6 102 000	=	91 000	=	=
Notenreserve	8 643 000	Abn.	461 000	=	=
Regierungssicherheiten	14 866 000	=	388 000	=	=

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 27¼ gegen 33¼ in der Vorwoche.

Clearinghouse=Umsatz 181 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 2 Mill.

Vermischtes.

† **Das Grabdenkmal für Kaiser Friedrich,** welches dem Prof. Begas zur Ausführung übertragen wurde, ist im Modell vollendet und am Nachmittag des Silvestertages vom Kaiser und der Kaiserin besichtigt worden. Kaiser Friedrich, dessen Haupt leicht nach rechts geneigt ist, ruht auf dem Sarkophage, angethan mit der Uniform seiner Pasewalker Kürassiere. Um die Schultern legt sich der weite, faltenreiche Hohenzollernmantel. Die auf der Brust gekreuzten Hände halten den Siegeslorbeer und den Griff des Schwertes. Ueber die Scheide des Schwertes legt sich die Palme des Friedens. Die untere Hälfte des Körpers deckt der Krönungsmantel, der bis zu den Stufen des Sarkophages herabfällt. Zu beiden Seiten des die Inschrift tragenden Kopfendes vom Sarkophag sitzen zwei naturalistisch dargestellte Adler. Die Langseiten sind mit Reliefs geschmückt. Auf der rechten Seite sieht man im runden Mittelschild eine Charitas, während die beiden Seitenreliefs die kriegerischen und bürgerlichen Tugenden versinnbildlichen: „Pallas reicht dem Jüngling das Schwert", „Der Jüngling nähert sich der bei einem Torso sitzenden Göttin der Wissenschaft, um Belehrung bittend". Auf der linken Seite, welche vom Krönungsmantel zu einem Drittel verdeckt ist, erblickt man im Mittelschild die Göttin der Gerechtigkeit mit der Waage und im Langrelief den Kaiser Friedrich, wie er vom Charon hinübergefahren wird an die Ufer der Unterwelt, wo ihn Kaiser Wilhelm und die Königin Luise empfangen.

† **Ein schreckliches Unglück** ereignete sich in Villalerdo, Mexiko, während eines Stierkampfes im Kolosseum. Während die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf die Vorstellung in der Arena gerichtet war, stürzte das Amphitheater größtentheils ein. Etwa 100 Personen trugen Verletzungen davon. Einige Schwerverletzte sind gestorben und das Aufkommen anderer wird bezweifelt.

† **Riesenhöhlen in Australien.** An den Südabhängen der Millarbor Plains in Westaustralien sind ausgedehnte Höhlengrotten entdeckt worden. Die Stelle, wo der Fund gemacht worden ist, liegt ungefähr 27 englische Meilen nordwestlich von dem Flecken Eucla, also fast an der südaustralischen Grenze. Die Höhlen sollen von geradezu enormem Umfang sein, zwei davon seien wahre Riesenhöhlen, in denen 200 000 Menschen bequem Platz finden könnten, so wenigstens meldet die in Perth erscheinende Zeitung „The West=Australian", die sich für die Richtigkeit obiger Thatsachen verbürgt.

Telegraphische Nachrichten.

London, 4. Januar. Kaiser Wilhelm hat dem General Wood, welcher im vorigen Sommer die Truppenrevue bei Aldershot befehligte, einen mit Diamanten geschmückten Degen geschenkt.

Newyork, 4. Januar. Die Influenza verbreitet sich in den Unionsstaaten weiter. Neuerdings sind mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Krankheit grassirt auch in Mexiko und Canada, hauptsächlich Quebeck und Montreal, aber in milder Form.

Berlin, 4. Januar. Die Kaiserin Wittwe Augusta ist in Folge einer Erkältuug erkrankt und zum Betthüten genöthigt.

Königsberg (Preußen), 4. Januar. Das Urtheil des hiesigen Landgerichts in dem Prozesse gegen Gaedeke wegen Wuchers ist vom Reichsgerichte aufgehoben und der Prozeß zur anderweiten Verhandlung an das Landgericht zu Elbing verwiesen worden.

Breslau, 4. Januar. Der „Breslauer Zeitung" zufolge wird auf der Valentingrube (Oberschlesien) ebenfalls gestreikt. Die Streikenden verhalten sich aber ruhig; auf dem Schmiederschachte ist die Lage unverändert. Auf dem Porembaschachte soll Feuer ausgebrochen sein.

München, 4. Januar. Bei dem Ministerpräsidenten Lutz nahm das Fieber ab, der Husten jedoch zu. — DasBefinden der Professoren Döllinger und Nußbaum hat sich weiter gebessert; sie fühlen sich jetzt gekräftigter.

Bonn, 4. Januar. Der Nationalökonom Professor Erwin Nasse ist gestorben.

Göttingen, 4. Januar. Der Germanist Professor Wilhelm Müller ist gestorben.

Prag, 4. Januar. Fürst Carlos Auersperg ist gestorben.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 3. Januar Abends: 16,3 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 4. Januar. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 49,30, (70er) 29,80.
Posen, 4. Januar. [Börsenbericht.]
Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 49,40, (70er) 29,90.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 4. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Weizen flauer			**Spiritus** fester		
pr. April=Mai	203 —	203 75	70er loko o. Faß	31 80	31 50
„ Juni=Juli	203 —	203 75	70er Dez.=Januar	31 60	31 50
Roggen flauer			70er April=Mai	32 80	32 70
„ April=Mai	178 75	179 75	70er Juni=Juli	34 50	34 40
„ Juni=Juli	177 —	178 —	50er loko o. Faß	50 90	50 60
Rüböl ruhig					
pr. Januar	65 80	66 —			
„ April=Mai	63 80	63 80			
Hafer					
pr. Januar	168 75				

Kündigung in **Roggen** 700 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)

			Not. v. 3.
do.	70er loko	31 80	31 50
do.	70er Januar	31 50	31 50
do.	70er Januar=Febr.	31 50	31 50
do.	70er April=Mai	32 80	32 70
do.	70er Aug.=Septbr.	34 50	34 40
do.	50er loko	50 90	50 60

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	64 90	64 80
„ 3½% „	103 50	103 50	Poln. Liquid.=Pfdbr.	60 —	59 80
Pos. 4% Pfandbriefe	101 25	101 —	Ungar. 4% Goldrente	87 75	87 30
Pos. 3½% Pfandbr.	100 —	99 90	Ungar. 5% Papierr.	86 25	85 70
Pos. Rentenbriefe	104 10	104 20	Oestr. Kred.=Akt. ultimo	181 10	179 50
Oestr. Banknoten	173 70	173 —	Oest.=Fr. Staatsb. ultimo	101 50	100 25
Oestr. Silberrente	75 90	75 10	Lombarden ultimo	60 10	59 40
Russ. Banknoten	220 90	221 10	**Fondstimmung**		
Russ 4½% Bdkr. Pfdbr.	99 75	99 75	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A.	88 90	88 75	Schwarzkopf	260 —	261 75
MainzLudwighf. dto.	124 10	122 90	Königs=u. Laurah.	172 75	173 80
Marienb. Mlaw. dto.	57 75	57 50	Dortm. St. Pr. La. A.	136 —	135 90
Italienische Rente	94 75	94 50	Inowrazl. Steinsalz	56 10	55 60
Russ 4% konf. Anl. 1880	93 40	93 10	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	68 90	68 25	Dux=Bodenb. Eisb. A	215 25	214 60
dto. Präm.=Anl. 1866	— —	157 25	Elbethalbahn „ „	99 10	97 75
Rum. 6% Anl. 1880	108 —	106 —	Galizier „ „	80 90	80 50
Türk. 1% konf. Anl.	17 75	17 60	Schweizer Ctr „ „	144 80	145 —
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	209 —	209 75
Landwirthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	180 —	179 50
Pos. Spritfabr. B. A.	98 90	— —	DiskontoKommandit	254 90	252 25
Gruson Werke	181 50	181 75	Russ. Bankf. ausw. H.	73 40	72 50

Nachbörse: Staatsbahn 101 50, Kredit 181 50, Diskonto=Kom. 254 50

Stettin, 4. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Weizen matt			**Spiritus** fest		
April=Mai	197 50	193 50	per loko 50 M. Abg.	50 60	50 —
Mai=Juni	197 50	196 —	„ „ 70 „ „	31 80	30 70
			„ Dez. 70 „ „	— —	— —
Roggen ruhig			„ „ 70 „ „		— —
April=Mai	177 —	173 50	„ April=Mai 70 M.	31 80	31 50
Mai=Juni	176 50	174 —			
		173 50	**Petroleum***)		
Rüböl ruhig			do. per loko	12 60	12 60
Januar	66 —	66 50			
April=Mai	64 —	63 50			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 3. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmore	748	SSO	5	bedeckt	8
Aberdeen.	752	S	2	halb bedeckt	5
Christiansund	753	OSO	2	halb bedeckt	6
Kopenhagen.	762	OSO	2	Nebel	— 1
Stockholm	761	SW	2	bedeckt	2
Haparanda	749	SW	2	heiter	1
Petersburg	760	WNW	4	bedeckt	2
Moskau	—				
Cork, Queenst	749	SSW	6	bedeckt	9
Cherbourg	756	SSO	2	Nebel	2
Helder	758	SW	2	Nebel	— 8
Sylt	760	OSO	1	bedeckt	— 3
Hamburg	760	SO	1	Nebel 1)	— 2
Swinemünde	762	SO	2	wolkig	— 3
Neufahrwasser	765	S	2	Nebel	— 3
Memel	767	SSO	3	Nebel	— 3
Paris	758	O	1	heiter	— 3
Münster	759	NW	1	Nebel 2)	— 4
Karlsruhe	761	NW	1	bedeckt	— 3
Wiesbaden	760	SO	2	bedeckt	— 1
München	760	SSW	2	halb bedeckt	— 5
Chemnitz	761	SO	4	heiter 3)	— 1
Berlin	761	OSO	3	heiter	— 3
Wien	768	SO	3	Schnee	— 4
Breslau	764	SSO	3	wolkig	— 1
Ile d'Aix	756	O	2	bedeckt	3
Nizza	763	NO	3	wolkig	8
Triest	766	O	2	Regen	10

1) Rauhfrost. 2) Rauhfrost. 3) Reif.

Skala für die Windstärke.
1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Die Annahme des Luftdruckes hat fast überall fortgedauert, am meisten ist das Barometer südwestlich von den britischen Inseln gefallen; das Maximum liegt in Südost=Europa. Bei schwacher, meist südöstlicher Luftströmung ist das Wetter in Central=Europa durchschnittlich etwas wärmer und stark neblig ohne meßbare Niederschläge. In Deutschland herrscht leichter Frost.
Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 3. Januar Mittags 1,12 Meter.
= = 4. = Morgens 1,10 =
= = 4. = Mittags 1,10 =

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.